

HEIKKI SOLIN

ZUR ONOMASTISCHEN EXEGESE VON CIL VI 200

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 129 (2000) 293–303

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ZUR ONOMASTISCHEN EXEGESE VON CIL VI 200

Werner Eck zum 17. 12. 1999

Antike Namenforschung und Prosopographie sind Geschwisterdisziplinen, die mit unzähligen festen Banden verknüpft sind und sich nicht voneinander trennen lassen. Ich hoffe, daß Werner Eck, der große Meister der prosopographischen Forschung, dem der vorliegende Aufsatz zum 60. Geburtstag gewidmet ist, dieses kleine munusculum als Zeichen einer langdauernden Freundschaft entgegennimmt.

Im Jahre 1547 wurden bei den Ausgrabungen auf dem Forum Romanum in der Nähe des Severusbogens fünf zusammenhängende Inschriften aufgefunden, von denen drei im Auftrag von Papst Paul III. in den Palazzo Farnese gebracht wurden (CIL VI 196, 198, 200). Eine der zwei vom Papst nicht berücksichtigten Inschriften ist wahrscheinlich in einem im Garten des Quirinals befindlichen, oft als moderne Kopie beurteilten Exemplar zu erkennen (CIL VI 199), während die andere von dem bekannten Antikensammler Rodolfo Pio, Kardinal von Carpi, erworben wurde, dann aber bald verloren ging (CIL VI 197). Seit Ende des 18. Jahrhunderts befinden sich die drei von Paul III. erworbenen Inschriften mit anderen Farnesischen Inschriften und Kunstwerken im Archäologischen Museum von Neapel.¹ Sie sind teilweise arg verwittert; besonders an der längsten von ihnen, der Weihung der *tribus Suburana iuniorum* an die *pax aeterna domus Imperatoris Vespasiani Caesaris Augusti liberorumque eius*, hat der Zahn der Zeit genagt. Der onomastischen Exegese gerade dieser Inschrift ist der vorliegende Aufsatz gewidmet. Davor sei aber eine kleine Bemerkung zur Lesung einer anderen Inschrift gestattet; dieser Fall zeigt nämlich, wie vorsichtig man gelegentlich mit den Lesungen der Corpuseditoren umgehen muß. Es geht um CIL VI 196 = 4 unserer Edition, in der der Name des dritten *immunis* in der Lesung von Mommsen (IRN 6756) im Corpus mit *C. Fulvius Phoebus* wiedergegeben wurde. Der Vorname des Mannes ist aber eindeutig als *P(ublius)* zu lesen, und so haben schon von den Früheren – soweit ich zur Zeit sehe – wenigstens der römische Künstler Antonio Lafreri in einem im Jahre 1550 gefertigten Stich, Metellus (alias Jean Matal), Martin de Smed (flämisch Maarten de Sme(d)t) alias Martinus Smetius und Pirro Ligorius ungefähr zur gleichen Zeit gelesen. Letzten Endes dürfte es sich aber nur um eine pure Nachlässigkeit von Henzen handeln, denn auch Mommsen IRN 6757 hat *P(ublius)*, und Henzen weist im Apparat in keiner Weise auf eine Divergenz in der Lesung.

Nun aber zu der langen Inschrift CIL VI 200 = 6 unserer Edition aus dem Jahre 70 n. Chr. Sie ist unter anderem besonders wertvoll wegen ihrer langen Verzeichnisse der Namen der *iuniores* der *tribus Suburana*. Unter den Namen finden sich viele onomastisch interessante und seltene Bildungen, aber auch – und das macht die Inschrift nun zu einem interessanten Prüfstein für das Studium der Qualität der onomastischen Kenntnisse großer Epigraphiker des 16. Jahrhunderts – viele wirkliche Monstren, die zweifellos als falsche Namen aus den Repertorien auszuklammern sind. Die Inschrift wurde von bedeutenden Epigraphikern des 16. Jahrhunderts studiert, wodurch ein fester Grund zu ihrer Lesung gelegt wurde. Von den erlauchten Namen der zeitgenössischen Epigraphik wurde das Verständnis der Inschrift vor allem von Metellus, Smetius und Manutius gefördert. Sie haben manches noch lesen können, was heute entweder nur schwer lesbar oder ganz verlorengegangen ist. Vieles war aber schon damals schwer lesbar, denn sonst kann man einerseits die unsinnigen Lesarten, andererseits die Divergenzen nicht verstehen, die diese Forscher bieten.

¹ Zur Geschichte dieser Texte s. meine Ausführungen in der Einleitung des ersten Bandes des Katalogs der Inschriften des Neapler Museums: *Catalogo delle iscrizioni latine del Museo Nazionale di Napoli*, a cura di G. Camodeca – H. Solin e collaboratori, Napoli 2000. – Herzlichen Dank schulde ich Marco Buonocore, der meine Arbeit in der Vatikanischen Bibliothek unterstützte und besonders bei der Lesung der metellianischen Handschrift behilflich war. Ermanno Malaspina lieferte mir eine Kopie des ligorianischen Taurinensis. Uta-Maria Liertz bin ich für die Durchsicht meines deutschen Ausdrucks verbunden.

Beginnen wir mit Metellus. Er hat die Inschrift sofort im Jahre 1547 kopiert und liefert von seiner Lesung eine Abschrift in Cod. Vat. Lat. 6039, f. 235–241'. Er sagt nicht explizit, wo er die Inschrift gelesen hat, schreibt aber am Anfang seiner Abschrift „M(etellus) exscr(ipsit)“ und dann auf derselben Höhe etwas weiter rechts „MDXLVII R(omae)“. Er hat die Inschrift zweifellos an Ort und Stelle abgeschrieben, denn wäre dies erst im Palazzo Farnese erfolgt, dann hätte er es mitgeteilt. Merkwürdigerweise behauptet Henzen im Apparat von CIL VI 200, daß Metellus nur die zwei mit größeren Lettern geschriebenen Seiten wiedergegeben hätte; in Wirklichkeit ist die ganze Inschrift im Kodex enthalten, und zwar mit dem schon erwähnten, einmal wiederholten Vermerk „M(etellus) exscr(ipsit)“, nicht, wie Henzen meint, „M(etellus) exsc. et Mart. Fl.“ [d. h. Mart(inus) Fl(andrus) Smetius] – dieser Vermerk wird der Abschrift von CIL VI 196 und 198 (die ebenfalls in den Palazzo Farnese kamen) vorangestellt, nicht aber derjenigen von 200. Außerdem hat die Textform des Metellus den Wert eines selbständigen Zeugen. Man ersieht das schon daraus, daß die Lesarten der zwei Texte vielfach voneinander divergieren. Es ist also irreführend, mit Henzen anzugeben, die Inschrift sei ‚descripta a Smetio qui cum Metello vidit‘. Wohl in der Überzeugung, die Abschrift des Metellus habe keinen selbständigen Wert, oder in dem irrtümlichen Glauben, daß Metellus die Namensverzeichnisse überhaupt nicht wiedergeben würde, hat Henzen den folgenschweren Irrtum begangen, Metellus aus seiner Liste der *variae lectiones* ganz auszuklammern. Metellus bietet eine selbständige, gute und im großen und ganzen zuverlässige Textform, und es lohnt sich, diejenigen seiner Lesarten zu verzeichnen, die von der Textform des CIL abweichen (ich verzeichne auch die Autokorrekturen des Metellus, unabhängig davon, ob sie von der Textform des CIL abweichen oder nicht):² Davor lohnt es sich aber, die einleitenden Worte des Metellus abzudrucken, denn auch sie zeigen eindeutig, daß er seine Abschrift selbständig gefertigt hat:

„Ad Capitoli radices reperta fuerunt multa marmora inscripta, cum fundamenta arcus Septimij Seueri perscrutarentur. Inter cetera, praecipuus quidam cippus quadratus`que` veluti quaedam statuae fortassis `in honorem` Vespasiani basis uidebatur. Erat autem undiq(ue) inscriptus. Frons ipsa, maiusculis litteris, iisque elegantissimis; et dextrum quoq(ue) latus: sinistrum vero et tergum minutissimis; quib(us) nomina quaedam Romanor(um) civium continentur; eorum forte, qui statuam ipsam, Vespasiano, de sua pecunia erexerant. Sinistrum itaq(ue) latus tres eorum nominum ordines habebat, uel, si mavis, paginas, tergum vero quinque. Quae omnia, imitati sumus. Marmor ipsum, etsi quadratum est, qua tamen haec ipsa nomina perscribuntur, latius est. Sed ego miror, quomodo eodem saxo, ab eodem artifice, tam diversi litterarum characteres efficti sint, ut maiores qui fronte et dextro latere habentur, elegantes optimiq(ue) sint; ceteri, hoc est minutissimi, deformes, inaequales, inepti, et Antoninum seculum referentes. Sed facile id excusari potest si sciveris minutissimas litteras, fuisse maiorib(us) multo inconditiores.“

I 2 ACILIVS mit I longa (Metellus versucht scheinbar, das in etwa wiederzugeben, was der Stein bietet, wobei schwer zu entscheiden ist, was zu L von CLAVDI der vorangehenden Zeile und was zum ersten I von ACILIVS gehört); – I 32 CHRYSOPORVS statt CHRYSODORVS des CIL (die Schriftoberfläche ist beschädigt, und es ist schwer, zwischen -DORVS und -PORVS zu unterscheiden; dazu s. weiter unten); – I 38 COPONIVS als eine Art *lectio facilior*, der Stein hat deutlich COPONIVSV; – I 82 Q MVNACIVS das Praenomen falsch und das Gentile mediävalisierend; – von I 83 an läßt Metellus wie auch Pighius (Smetius erst von I 88 an) die Vornamen weg; aber Manutius hat viel mehr gesehen, die Vornamen bis I 105 und die Gentilnamen sogar bis 107 (und teilweise noch 109); sie sind heute teilweise gut sichtbar, d.h., Manutius hat diesen Teil der Schrift in besserem Zustand als die älteren gesehen, was möglicherweise darauf beruht, daß hier die Oberfläche von Überkrustung bedeckt war, als Metellus und Smetius den Stein lasen. Dann etwa ab 95 läßt Metellus alles weg (das zu verifizieren ist freilich schwierig, weil der Kodex an dieser Stelle nur schwer lesbar ist); – I 88 HILLARVS wie es scheint, aber falsch; – I 92 LOLLIVS gegen die alphabetische Reihenfolge.

² Es ist freilich nicht leicht, alle Lesungen von Metellus genau zu fixieren, wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Kodex und der Tatsache, daß die Schrift der anderen Seite des Blattes teilweise auch sehr störend durchschimmert.

II 3 FORTVNATVS (in den Nachbarzeilen gibt Metellus das Verschwinden des Schluß-S an); – II 7 ACILIVS mit I longa (in der Tat ist I etwas länger, so ist aber auch das zweite I); – II 13 BALONIVS statt BAIONIVS, und zwar ganz richtig (s. weiter unten); – II 17 AG[c.3–4]TVS (wenn der Schein nicht trügt; der Kodex isz an dieser Stelle undeutlich; der drittletzte Buchstabe, den CIL als I liest, kann auch L sein, und wir haben *No[vel]lus* vorgeschlagen); – II 20 statt I//+RISCVS (mit einem halben O vor R) der Vulgata bietet Metellus deutlich T[c.2–3]ORISCVS, und zwar wohl richtig (s. weiter unten); – II 23 GRAECINVS; – II 28 APELLA als eine Art *lectio facilior* (am Stein könnte man einen Nexus von M und P vermuten, aber der Steinmetz bedient sich nicht der Nexus, und der Bogen eines P wäre ungewöhnlich dünn); – in II 32–38 gibt Metellus die Gentilnamen als intakt wieder; – II 45 EVBLITVS, was in der Tat stimmen kann; – II 66 OTALICIVS aus Versehen; – II 82 PHOI..., während Mommsen PHOEBVS vollständig lesen zu können glaubte, woran man zweifeln kann (heute ist absolut nichts mehr zu sehen); – von II 85 an läßt Metellus die Cognomina weg, von den Gentilicia sah er in 87 nur SCRIBO, in 88 S, und die restlichen läßt er weg.

III 1 PELATIS als intakt; – III 4 CALLINICVS als intakt; – III 7 POLYBIVS richtig; – III 13 NYSVS richtig; – III 35 FELIX; – III 66 M MALIVS HIRPINVS richtig (so auch Pighius und Ligorius; M MALLIVS HERPINVS Smetius; M MALIVS HIRCINVS Manutius); – III 79 Metellus, der den Gentilnamen nicht lesen konnte, bietet als Cognomen ARGVS, was der Vulgata PARCVS vielleicht vorzuziehen ist; – von III 80 sah Metellus nur M und AC; – III 81–94 läßt er ganz weg.

IV 1 SVCESSI ohne I longa anzugeben (die wohl angenommen werden kann, wenn sie auch nicht so markant ist wie im vorigen Wort, in dem sie von Metellus angegeben wird); – IV 7 ANTONIVS richtig; – IV 12 ARICINV ohne die I longa anzugeben; – IV 13 PHILIPPVS intakt; – IV 18 L(CALPVRNIVS N[---], kaum richtig; – IV 24 EVCHAI[---]VS (bahnt den Weg zur richtigen Lesung; dazu weiter unten); – IV 67 SYN`O`DESPOTVS mit herausragendem Y und einem O über D (also eine Autokorrektur); – IV 70 intakt wiedergegeben; – IV 71 D OCTAVIVS, das Cognomen ist aus MVRCVS in SEVERVS verbessert; – IV 72 läßt Metellus das Gentilicium weg, weswegen die übrigen Zeitgenossen dies vielleicht konjunktural hinzugefügt haben; – IV 75 und 77 gibt Metellus nur den Vornamen; – IV 78 Metellus gibt den Vornamen in der Form T und hat vom Cognomen als einziger das Ende gesehen: [---]MIVS; – IV 79–80 läßt er weg.

V 12 PANNYCVS richtig; – V 25 HESYCVS richtig; – V 34 PHILAGYRVS richtig; – V 49 T LEGIVS (so scheint im Kodex zu stehen); – V 65 FVRIVS; – V 70 L MVMMIVS (nicht mehr kontrollierbar); – V 72 THALES statt Mommsens TELLES, wohl richtig (s. weiter unten); – V 73 EPIVS (eine nicht ohne weiteres zu verwerfende Lesart; s. weiter unten); – V 79 NAICVS (nicht auszuschließen, obwohl die Kontrolle durch die starke Beschädigung der Oberfläche erschwert wird); – V 80 es scheint, als habe Metellus zuerst MITHVS oder MYTHVS geschrieben, dann aber die zwei ersten Buchstaben gestrichen und durch PAS(?) ersetzt und ein I vor VS hinzugefügt; das würde als die endgültige Lesung des Metellus PASTHIVS ergeben, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Metellus mit dem dritten hinzugefügten Zeichen nicht den Buchstaben S meinte, sondern anzugeben beabsichtigte, daß er mit PA die unten stehenden MI (oder MY) ersetzen wollte (also eine Art Zeilentrennungszeichen); das würde PATHIVS ergeben, was nicht weit von dem plausibleren PAPHIVS bleibt (dazu weiter unten); – V 81 PONIVS (wie Smetius); – V 82 M NV[---]; der Rest der Spalte fehlt.

VI 27 FISONOMVS (aber der überflüssige Buchstabe vor I scheint eher ein S oder I zu sein); – VI 39 die Lesung des Kodex ist nicht mit Sicherheit verifizierbar, scheint aber nicht mit der Vulgata CLESTOR übereinzustimmen (mehr s. weiter unten); – VI 58 PRIMVS zu PRISCVS verbessert; – VI 60 L MARCIVS kaum richtig; – VI 64 C NONNIVS, richtig; PVCHER zu PVLCHER verbessert; – VI 65–66 der Vorname scheint Q zu sein (so schon, mit anderen, Smetius und Mommsen), nicht C, wie bei Metellus (und im Text des CIL); – VI 68 L OCTAVIVS (der Vorname der Vulgata P scheint vorzuziehen zu sein); – VI 70–75 gibt Metellus vollständig, den Rest wie die anderen alten Gewährsleute, läßt aber 81–84 ganz weg; – VI 74 Metellus hat PENNONIVS in PELEONIVS verbessert; – VI 75 FELIX zu CELER verbessert.

VII 1 LESBI falsch; – VII 7 HELIVS; – VII 9 MOP (MOT die Vulgata; zu lesen *Mod[estus]*); – VII 15–16 ANNI; – VII 19 ANNIVS; – VII 20–21 BRVTILVS zu BRVTTIVS verbessert; – VII 22–23 die falsche Folge der Cognomina (FAVSTVS, PRIMVS) ist durch die über die Cognomina geschriebenen Nummern 2 und 1 verbessert; – VII 30 CAMELLVS zu CAMELIVS verbessert; – VII 31 CALASTRO (wenn aber auch die richtige Lesart CACASTRO ist, konnte der Stein täuschen, der wenigstens heute etwas bietet, was leicht als L gedeutet werden konnte); – VII 53 SYNEPHEB richtig; – VII 55 N(IVNIVS richtig (s. weiter unten); – VII 57 HERMES; – VII 59 HYALYSVS gegen die Vulgata HYALISVS, und zwar richtig, nur daß der Stein nur das erste Y als herausragend bietet; – VII 60 POSTIMVS mit Pighius und Ligorius, der Stein (mit CIL) scheint aber HESTIMVS zu haben (was dahinter steckt, ist eine andere Sache); – VII 68 HER; – VII 70 VERA richtig gegen NER von Smetius und Mommsen; – VII 71 PHIL; – NONNIVS zu NONIVS verbessert; – VII 80 T POMPONIVS (verbessert aus COMINIVS), aber der Vorname scheint L zu sein; – VII 82 wird weggelassen, 83–85 intakt wiedergegeben, aber der Rest ganz weggelassen; – VII 85 HYACINTVS zu HYACINTHVS verbessert.

VIII 3 BVTIVS ///ESTITVTVS; – VIII 5 [---] AFRANIVS [---]; – VIII 13 gibt Metellus zwei Alternativen für das Cognomen, FL[---] und FI[---]; – VIII 14 CONSIVS richtig; – VIII 15 PVDEN; – VIII 16 CALPVRNIVS richtig; – VIII 17 COSSVTIVS ///X; – VIII 18 TI CLAVDIVS ///VS; – VIII 19 ON/SIMVS; – VIII 20 PYR/HVS; – VIII 25 OL/// richtig; – VIII 28 als Cognomen HE///; – VIII 29 als Vorname P (richtig); – VIII 30 PH/// richtig; – VIII 31 CLAVDIVS versehentlich; – VIII 33 ETELIVS scheint in ENTELIVS verbessert zu sein, wobei die richtige Länge erreicht wird (vor -TELIVS, das feststeht, scheinen zwei Buchstaben zu fehlen) – die richtige Lesung ist freilich wohl DETELIVS (unsere Vorgänger haben aber anders gelesen); – VIII 34 ...IDIVS ergänzt zu AVIDIVS, gegen die alphabetische Reihenfolge der Gentilnamen; – VIII 36 Cognomen fehlt; – VIII 37 FABIVS richtig; – VIII 38 S[---]; – VIII 39 als Cognomen ///V///; – VIII 40 das Cognomen fehlt, hat aber den Vornamen und das Gentile intakt; – VIII 41–67 hat Metellus im großen und ganzen dasselbe wie seine Zeitgenossen gesehen, von 68–70 nur den Vornamen und das Gentile, und von 71–78 nur den Vornamen, vom Rest nichts; – VIII 42 HELIVS zu HELLIVS verbessert; – VIII 64 MAMIVS zu MAMMIVS verbessert; – VIII 65 MANNEIVS, aber trotz der starken Beschädigung der Oberfläche scheint der Vulgata METILIVS der Vorzug zu geben zu sein.

Wir sehen, die Qualität der von Metellus gebotenen Textform ist im Grunde genommen gut. Es fehlt nicht an kleineren Verlesungen, aber im großen und ganzen hat er gediegene Arbeit geleistet. Er kann nicht von Smetius abhängen. Gewiß, die zwei Freunde mögen ihre Abschriften miteinander verglichen und sogar zusammen am Stein gearbeitet haben, Stellen, an denen die zwei voneinander abweichen, gibt es aber zu viele, um die Annahme einer direkten Abhängigkeit zu erlauben. Besonders sei auf die Stellen hingewiesen, in denen Metellus eine Autokorrektur vorgenommen hat; einige der Korrekturen stimmen mit Smetius' Lesart überein (oft ganz natürlicherweise, wenn die Lesung an sich problemlos ist), nicht aber alle. Der aufmerksame Leser mag auch notiert haben, daß Metellus einige von anderen bisher nicht vorgebrachte Lesarten präsentiert, die sich als richtig erweisen (ich sehe hier von der Angabe hochragender Buchstaben wie I longa oder Y und von einigen anderen Kleinigkeiten ab): II 13 BALONIVS, wozu weiter unten; II 20; II 45; III 66; VI 64; VII 55; VII 59; VII 70.

Gehen wir weiter in der Geschichte der Erforschung des Steines. Der andere wertvolle Zeuge der allerersten Phase ist Martinus Smetius, dem Henzen einen Ehrenplatz gibt und den er als den wertvollsten Zeugen bewertet. Und freilich hat er die Inschrift etwa gleichzeitig mit Metellus gelesen, an Ort und Stelle; er sagt am Anfang seiner gedruckten Edition der ersten Inschrift der Gruppe (CIL VI 196) „in basi seu ara marm. anno MDXLVII ad arcum Septimij reperta extractaque“ und von 200 „effossa ibidem, eodemque tempore“, läßt also offen, ob er sie dort auch gelesen hat. Da er aber nicht sagt, er habe sie im Palazzo Farnese gesehen, was er doch nicht verschwiegen hätte, wird man annehmen dürfen, daß er sie wie Metellus an Ort und Stelle studiert hat. Seine Abschrift liegt der Fassung im Cod. Neap. V E 4 p. 117–119 und dann in der Edition f. 50, 6. 51. 51' zugrunde. Stephanus Vinandus Pighius

(alias Étienne Winand oder auf Flämisch Stefan Pigge), der in Cod. Berol. pict. A 61 *h* (früher Cod. Luzac. genannt) f. 53 = p. 103 den Text der Weihung und der Konsuldatierung sowie die Namen der Centuriae mit einigen Marginalnoten und in Cod. Berol. pict. A 61 f. 164'. 165 die Namensverzeichnisse bietet, stimmt bald mit Metellus, bald (aber seltener) mit Smetius überein. Er gibt nicht an, ob er am Stein selbst gelesen hat, aber einige Sonderfehler zeigen, daß auch er direkt vom Stein abgeschrieben hat, was ungefähr gleichzeitig oder etwas später stattgefunden hat (er verließ Rom im Jahre 1555). Wertlos ist sein Beitrag zum Verständnis der Inschrift jedenfalls nicht. Ligorius (Ant. Neap. lib. 34 p. 108–110) endlich stimmt meistens mit Smetius überein, aber auch mit Metellus und Pighius (z. B. II 13. VII 60) hat aber auch den Stein selbst überprüft (das zeigt etwa IV 17. IV 24).

Selbständigen Wert hat Aldus Manutius, dessen Abschrift in Cod. Vat. Lat. 5241 f. 76–79' = p. 151–158 erhalten ist. Da er im Schlußteil der ersten Spalte mehr gesehen hat als Metellus und Smetius, ist wohl anzunehmen, daß dieser Teil des Steines irgendwie gereinigt wurde (etwa durch Entfernung einer Überkrustung). Manutius war 1566–67 in Rom und hat den Stein damals abgeschrieben.³

Aus der Durchsicht der *variae lectiones* dieser Autoren hat sich ein interessantes Detail ergeben: an einigen Stellen bieten sie eine identische Lesart, die divergiert von dem, was wir am Stein zu lesen geglaubt haben. Wie ist das zu erklären? Wenn etwa Metellus und Smetius gegen uns stehen und wenn man annehmen müßte, daß sie voneinander unabhängig zu der gewählten Lesart gelangt sind, dann bleibt nur übrig (ein Fehler unsererseits ist ausgeschlossen, da wir die betreffenden Stellen erneut sowohl am Stein als auch anhand der Photos geprüft haben) anzunehmen, daß die betreffende Stelle am Stein um 1550 von Überkrustung o. ä. bedeckt war (vgl. I 83ff. zum Fehlen der Vornamen bei Metellus und Pighius (und seit I 88 bei Smetius)).

Die von Henzen im CIL VI gebotene Textform basiert auf Mommsens Edition in IRN 6769; Mommsen hat die Lesung auf dem Stein mit Hilfe der Abschriften von Smetius und Manutius verifiziert. Für die im CIL gegebene Fassung wurde von Henzen und Bormann noch ein Abklatsch verglichen.⁴ Mommsen konnte aber nicht mehr alles sehen, was von den früheren gelesen worden war; leider hat er einiges Unsinnige weitergeschleppt, indem er einfach manche falsche Lesarten von Smetius und anderen schlichtweg übernommen hat. Dies ist übrigens ein charakteristischer Zug für Mommsen: er hat des öfteren mit Abschriften früherer Forscher gearbeitet, hat also diese auf seinen epigraphischen Reisen mit sich geführt, und man kann dabei feststellen, daß er – in Eile oder aus anderen Gründen – nicht selten auch schlechte Lesungen schlangweg übernommen hat.⁵ Was Henzen über Mommsen hinaus zu bieten hat (d. h. zunächst aufgrund des Abklatsches), ist meistens glücklich, wenn auch nicht immer. Es soll auch nicht verschwiegen werden, daß Henzens Auflistung der Lesarten der alten Gewährsleute (und zwar nicht nur von Metellus) dürftig ist, was das Studium der Geschichte des Textes weiter erschwert – die in diesem Aufsatz präsentierte Textform hätte ohne eingehendes Studium der alten Zeugen nicht festgelegt werden können.

³ Wo Manutius die Inschrift gesehen hat, ist problematisch; dazu s. die Einleitung unserer Edition.

⁴ Aus Henzens Apparat geht nicht ganz eindeutig hervor, ob er den Stein selbst gesehen hat. Wenn er im Apparat gelegentlich das Wort ‚vidimus‘ verwendet, so kann das sich auf den Gebrauch des Abklatsches oder aber auch auf Mommsens Lesung beziehen. Wenn er aber an den Stellen, in denen er von Mommsens Lesung (meistens stillschweigend) abweicht, dasselbe sagt (z. B. IV 17, wo Mommsen EROS las, Henzen aber Apparat sagt ‚PO vidimus‘), wie ist das zu verstehen? Da Henzen so gut wie alle stadtrömischen Inschriften, die sich im Neapler Museum befinden, in Mommsens Lesung gibt, kann man wohl davon ausgehen, daß er auch CIL VI 200 nicht selbst am Original verglichen hat.

⁵ Ein Beispiel in Epigraphica 43, 1981, 58: in der Lesung von CIL X 5710 wurde von Mommsen ein merkwürdiger Fehler begangen, indem er den Namen des Dedikanten *L. Sabidius M. f. Mor.* (das für *Rom.* stünde) wiedergab, und zwar durch den Einfluß früherer Abschriften. Eine solche Lesung ist aber schon von vorneherein verdächtig, und eine Kontrolle des Originals bietet eindeutig die richtige Lesung *L. Sabidius Memor.* Nunmehr wissen wir, daß die Inschrift schon von Edward Dodwell, einem englischen Architekten, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts richtig gelesen worden war, wie aus seiner Mommsen unbekannt gebliebenen Zeichnung des Monuments hervorgeht: s. E. Beranger, Epigraphica 60, 1998, 238f.

Bei den Arbeiten an einem neuen Katalog der lateinischen Inschriften des Archäologischen Museums von Neapel wurde die Inschrift mehrmals stundenlang von Mika Kajava und mir im Atrium des Museums studiert und aufgenommen; bei der Lesung wurden wir auch von Giuseppe Camodeca unterstützt. Dabei ergab sich, daß trotz der Verwitterung der Schriftoberfläche an der einen oder anderen Stelle noch weitere neue Namen festgelegt und falsche Lesungen beseitigt werden können. Ich verzichte hier auf die Wiedergabe von Aufnahmen; der Leser findet im ersten Band des Katalogs mehrere gute Fotos, die eine Kontrolle von Lesungen ermöglichen.

Die Inschrift besteht aus einer mit größeren Lettern eingehauenen Dedikation und aus einem auf acht Spalten mit beträchtlich kleineren Buchstaben geschriebenen Verzeichnis von Namen der Beteiligten, die centurionenweise verzeichnet werden. Abgesehen von der Spalte V (also der *centuria* des L. Rubrius Secundus) sind die Zeilen nicht nur links-, sondern auch rechtsbündig, freilich nicht immer ganz regelmäßig. Innerhalb einer Centuria sind die Namen alphabetisch nach dem Gentilicium geordnet, auf die in der römischen administrativen Praxis übliche Art, daß nur der erste Buchstabe des Namens zählt, daß also die folgenden Buchstaben die Reihenfolge nicht beeinflussen.⁶ Dies ist wichtig bei der Kontrolle der Richtigkeit einiger vorgebrachter Lesarten. – Bei der Lesung hat Schwierigkeiten bereitet nicht nur der variierende Erhaltungszustand der Schriftoberfläche, sondern auch die Eigenart des Steinmetzen, bei einigen Buchstaben die Querstriche zu unterdrücken und die Serifen wiederum so markant wiederzugeben, daß nicht immer leicht festzustellen ist, um welchen Buchstaben es sich handelt; dies trifft besonders für E, F, I und T.

Im folgenden gebe ich einen laufenden onomastischen Kommentar zu den Verzeichnissen der *iuniores* der *tribus Suburana*. Besonders werden neue Lesungen gerechtfertigt und seltenere Bildungen erklärt.⁷

I 32: das Cognomen ist ein harter Brocken. Henzen druckt mit Mommsen *Chrysodorus*, die Früheren lasen aber hier *Chrysoporus*, so wenigstens Metellus und Pighius; Smetius druckt sogar *Chrysophorus*, an sich falsch (denn für H ist kein Raum da), was aber zeigt, daß Smetius hier den Namen *Chrysophorus* erkannt hat und demzufolge das H sozusagen hineininterpretierte, d. h. gelesen hat er zweifellos -PORVS. Nun ist die Schriftoberfläche gerade an dieser Stelle dermaßen beschädigt, daß letzte Sicherheit nicht erlangt werden kann; die beiden O sind sicher, aber von dem dazwischenstehenden Buchstaben kann mit bestem Willen nicht festgestellt werden, ob es sich um ein D oder ein P handelt. *Chrysoporus* wäre eine orthographische Variante von *Chrysophorus*; dieser Name in Rom: CIL VI 20719; sonst s. ThLL Onom. II 425, 10–15. Auch *Chrysodorus* ist nicht sonderlich üblich, in Rom nur hier; sonst CIL XIV 928. Aus dem griechischen Bereich habe ich keine Belege zur Hand (der Name fehlt bei Bechtel HPN 472, der aber die Bildung Χρυσόδοτος kennt), vgl. aber Χρυσίδωρος SB 1318 (Töpferstempel unbekannter Herkunft).⁸ Fazit: non liquet.

I 46: das Cognomen *Hesigenes* ist einmalig, aber möglich als griechischer Vollname. Freilich ist das Vorderglied Ἡσι- in der griechischen Anthroponymie nicht sehr produktiv gewesen (Bechtel HPN 196 zählt deren nur zwei Belege),⁹ und es wäre in der Tat überraschend, einer derartigen Bildung plötzlich in Rom zu begegnen. Dagegen kennt das Griechische Αἰσιγένης, der ein Pendant zum vorigen Namen darstellt: so hieß der Adressat eines Epigramms des Meleagros (AP VII 461), und epigraphisch ist der Name in Amyzon belegt.¹⁰ Daneben ist auch eine Bildung Αἰσαγένης aus arkadischen Inschriften

⁶ Vgl. L. W. Daly, Contributions to a History of Alphabetization in Antiquity and the Middle Ages, Collection Latomus 90, Bruxelles 1967, 59–62.

⁷ Manche Quisquilien werden hier übergangen. Alle von unseren Varianten zur Textform des CIL sind in unserer Edition verzeichnet.

⁸ Ganz unsicher bleibt ein ergänzter Beleg: SB 2587 = A. Bernand, Le Delta égyptien d'après les textes grecs I: Les confins libyques 2, Le Caire 1970, 688 Nr. 466 Χ[ρυσ]όδοτος, 6. Jh. v. Chr., möglicherweise aus Knidos. Die Ergänzung hat sich lange weitergeschleppt, obwohl das Fehlen anderweitiger Belege zur Vorsicht mahnen sollte.

⁹ Ἡσανδρος Ἡσίχοτος; dazu noch Ἡσίδοτος, den Bechtel als Αἰσίδοτος = Ἡσίδοτος erklärt (S. 29).

¹⁰ J. et L. Robert, Fouilles d'Amyzon en Carie I, Paris 1983, 230f. Nr. 33.

bekannt.¹¹ Nun ist die Lesung der zwei ersten Buchstaben wegen der Beschädigung der Oberfläche nicht über alle Zweifel erhaben. Doch besteht kein Anlaß, an der Vulgata zu zweifeln, denn so haben alle alten Gewährsleute gelesen.

I 96: *Horodamnus* ist eine merkwürdige Namenbildung, so scheint es aber auf dem Stein in der Tat zu stehen (freilich ist die Oberfläche hier stark beschädigt), und so lasen schon Metellus (in dessen Kodex D freilich unsicher bleibt), Smetius (der ...ORODAMNVS bietet) und Pighius, wohl auch Manutius (dessen Kodex uns freilich im Stich läßt).

I 99: Hier haben alle, von Smetius bis Fiorelli, ganz unterschiedlich gelesen: Smetius mit Pighius PENVS, Manutius NEBENVVS, Mommsen MERINVS, Fiorelli INDINVS. Henzen druckt NEBENVVS (wohl aufgrund des Abklatsches; Mommsens Lesung, die Henzen also verwirft, ist jedenfalls sinnlos). Trotz der Beschädigung der Oberfläche kann die Lesung aber festgelegt werden: es steht eindeutig *Hebenus*, und so etwas würde man auch erwarten. Ich habe darauf schon in meinen *Analecta epigraphica* 149. 154 hingewiesen (dort über die leicht verständliche Verwechslung zwischen H und N).

I 106: ein ähnlicher Fall von Verwechslung von H und N. Manutius las das Cognomen, von dem Mommsen schon nichts mehr eruieren konnte, NETERVS. Ein solcher Name wäre unerklärlich. Sehr wahrscheinlich liegt hier der griechische Name *Hetaerus* vor, ohne *a* geschrieben (dieselbe Graphie CIL XV 2429). Vgl. *Analecta epigraphica* 154. 214.

I 109: CAETSIVS von Manutius in dieser nur von ihm gelesenen Zeile ist höchst verdächtig. Korrupt, nicht heilbar.

II 7: Das Cognomen *Pegeu[s]* (dies ist die Vulgata, nur Manutius hat PEGEIVS) ist natürlich eine orthographische Variante von *Pegaeus*, von dem ich zur Zeit Belege weder aus dem griechischen noch aus dem römischen Bereich habe, doch wäre Πηγῶλιος eine plausible Namenbildung, und griechische Namen, die an örtliche Herkunft anknüpfen, sind üblich in Rom. Nicht mit Vidman in seinem *Cognominaindex* 305 als *Phegeus* zu erklären.

II 13: Das Gentilicium heißt zweifellos *Balonius*, nicht *Baionius* mit Mommsen und CIL. Das haben von den Früheren Metellus, Pighius und Ligorius erkannt (bei Manutius ist der Buchstabe etwas unklar), aber wegen der Autorität des Smetius, der sowohl im Neapolitanus als auch in der Edition deutlich BAIONIVS schreibt, wählen Mommsen und Henzen diese Lesart (keine Spur von der v. l. im Apparat). *Balonius*, das auch sonst in diesen Verzeichnissen vorkommt, ist ein verbreitetes Gentilicium, während die Existenz von *Baionius* gänzlich auf dem Spiel steht,¹² denn in CIL X 5192 (Casinum), wo der einzige anderweitig registrierte vermeintliche Beleg vorhanden sein soll, ist mit einem hohen Grad an Wahrscheinlichkeit ebenfalls *Bal-* zu verstehen:¹³ in dem erhaltenen Exemplar dieser verschollenen Inschrift wird auch sonst auf die Angabe von Querstrichen verzichtet,¹⁴ so daß die Änderung von BAIONIA PHILEMAI in Balonia Philemat(io) über jeden Zweifel erhaben ist.

II 16: Metellus und Pighius lasen das Cognomen AN...VS, Smetius AV...TVS und Ligorius und Manutius AN...IVS. Der zweite Buchstabe ist mit Sicherheit ein N und der drittletzte hochwahrscheinlich ein T. Daraus ergibt sich die sichere Ergänzung *An[ice]tus*.

II 17: Das Festlegen des Cognomens bereitet Schwierigkeiten. Alle früheren haben als ersten Buchstaben ein A erkannt und lasen folgendermaßen: AG...TVS Metellus und Pighius, AC...IVS Smetius (Neapolitanus, in der Edition steht AO...IVS) Manutius (bei Ligorius ist der erste Buchstabe undeutlich), ALC...VS Mommsen; Henzen übernimmt des Smetius Lesart, verschweigt aber im Apparat die Varianten. AC oder AG können nicht das Richtige treffen, denn zwischen A und C oder G findet sich ein etwas obliquer Strich, und diesem Tatbestand kommt Mommsens Lesung entgegen, nur könnte dieser vermutliche Zwischenbuchstabe kein L sein. AIC wäre aber nichts. Aufgrund wiederholter

¹¹ LGPN III 1, 19: 4 Belege zwischen 316 und 1. Jh. v. Chr.

¹² So sind die Ausführungen von Schulze, ZGLE 186 zu vergessen.

¹³ Das hat schon Salomies gesehen: *Repertorium*² 480.

¹⁴ Zweimal PHILEMAI für PHILEMAT. Die gens Balonia ist übrigens auch sonst in Casinum belegt: CIL X 5219.

Kontrollen am Original lese ich *No[vel]lus*. Dies ist ein überall verbreitetes Cognomen, auch in Rom einigermaßen belegt.

II 20: Die vom CIL festgelegte Vulgata für das Cognomen ist I...ORISCVS, aber Metellus und Pighius bieten T...ORISCVS; so auch Smetius in der Edition (im Neapolitanus scheint er L...ORISCVS zu schreiben) (wieder einmal schweigt der Apparat des CIL vollends). Metellus hatte zweifellos recht: der Name beginnt mit einem T. Das Cognomen könnte *T[he]oriscus* gelautet haben. Einen solchen Namen kann ich bisher freilich nicht belegen, er würde aber eine plausible Bildung darstellen. An Namen, die zur Sippe *Θέωρος* (Bechtel HPN 516) gehören, kenne ich *Θεωρικός* aus Athen (3 Belege in LGPN II 225), *Θεωρίων* aus Iulis auf Keos (IG XII 5, 609 III, 97, 4./3. Jh. v. Chr.) und *Θεωρύλος*, mehrmals auf Delos und Keos belegt (s. LGPN I 224). Daneben eine Bildung auf *-iscus* anzunehmen, dürfte keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

II 28: APELLA Metellus Smetius Pighius Ligorius Manutius; AMELIA Mommsen mit Henzen. Die erste Lesart ist ausgeschlossen (trotz der Einstimmigkeit der alten Gewährleute); was Mommsen zu sehen glaubte, kommt dem näher, was der Stein bietet, kann aber kaum stimmen, vor allem weil *Amelia* eine höchst suspekta Namenbildung wäre. Höchstens könnte man an eine Spitznamenbildung mit negativer Konnotation denken, die aus *ἀμελής* gebildet worden wäre, und in der Tat kennen wir aus Rom einen jüdischen Archonten, der samt seinem Sohn *Ἀμέλιος* heißt: JIWE II 556 *Ἀμελίω τέκνω Ἀμέλις ἄρχων* (ob aber dieser Name hierher gehört?). Aber ein Männernamen *Amelia* wäre auch morphologisch suspekt. Nein, ich glaube hier eine andere Namenbildung zu erkennen, nämlich *Amilla* = *Hamilla*. In Rom war ein Frauennamen *Hamilla* im Umlauf, daneben auch ein Männernamen *Hamillus*, und es wäre nicht undenkbar, daß von dieser beliebten Namensippe mittels des in der kaiserzeitlichen Namensgebung sehr produktiven Suffixes *-ās* ein Männernamen *Hamilla(s)* gebildet und okkasionell gebraucht worden wäre. Im griechischen Bereich kann ich einen anderen Namen aus derselben Sippe belegen: *Ἀμιλλώ* IG II² 3678, 6 (2./3. Jh. n. Chr.).

II 29: *Litos* als Form des Cognomens steht fest; dieselbe Endung auch sonst in Rom: CIL VI 20480. Überhaupt ist die Endung *-os* in Rom bei griechischen Namen einigermaßen belegt, auch in Fällen, in denen man es nicht erwarten würde; Belege wie *Archilaos Cyriacos Euctos Helenos Hesiodos Pistos* usw. sind nicht ganz selten in Rom.¹⁵ Ein Namensvetter (im Genetiv *M. Coccei Liti*) in AE 1992, 122; es kann sich sogar um dieselbe Person handeln, und die Identität würde die Echtheit der Inschrift nachweisen, die von den Erstherausgebern unverständlicherweise für eine Fälschung erklärt wurde.

II 45: statt EVBILTVS des CIL lesen von den älteren Autoren Metellus und Pighius EVBLITVS (Smetius dagegen EVBILTVS; Manutius scheint EVRILIVS zu schreiben); Mommsen druckt aber EVBLETVS. Am Stein kann man EVBLITVS oder EVBLITVS erkennen, das führt aber nicht weiter. Ich sehe keinen anderen Ausweg, als eine Verschreibung des Steinmetzen für *Eubiotus* anzunehmen. (Das im Griechischen belegte *εὐβλιτος* wäre kein passendes Namenwort.)

II 88: Mommsen und Henzen geben den Gentilnamen als *Suder[---]*, aber die alten Gewährleute geben den Beginn der Lücke nach 87 an. Woher Mommsen also *Suder[---]* hat, steht dahin (man wird nicht an etwaige Reinigung der Oberfläche denken, da der Bruch des Steines bei Metellus und Pighius deutlich gezeichnet ist). Außerdem wäre *Suder-* eine undurchsichtige Bildung, und man sieht den Wert des Vorschlages von W. Schulze, ZGLE 238, der Beleg sei vielleicht zu ergänzen nach *Sudernia* CIE 873sq. = CIL XI 2452 sq. (Clusium).

III 28–29: Wenn in diesen Zeilen *Ti. Claudius Castor* und *Ti. Claudius Pollux* aufeinander folgen, kann man sich des Verdachts nicht erwehren, es handle sich um Brüder, möglicherweise Zwillinge, denen absichtlich die Namen *Castor* und *Pollux* gegeben worden wären.¹⁶

III 66: *M. Matius Hircinus* druckt Henzen nach Mommsen. Aber *Hircinus* ist sicher ein falscher Name; schon die alten Gewährleute haben *Hirpinus* (Smetius *Herpinus*) gelesen (wieder einmal läßt

¹⁵ Mehr im rückläufigen Wörterbuch der zweiten Auflage meines griechischen Namenbuches (im Druck).

¹⁶ Zu dieser Namensitte vgl. H. Solin, *Namenspaare. Eine Studie zur römischen Namensgebung*, Helsinki 1990.

der Apparat des CIL im Stich), und so steht es auf dem Stein. Das Cognomen **Hircinus* muß also aus dem lateinischen Onomastikon gestrichen werden (Kajanto, *Latin Cognomina* 327, kennt keine anderweitigen Belege). Auch die vom CIL gebotene Form des Gentilnamens ist suspekt. Die alten Gewährleute lasen *Malius* (Smetius *Mall-*), und so lasen auch wir sowohl in den früheren Jahren wie am 23. November 1999, als wir zum letzten Mal den Stein verglichen.

III 73: dies ist ein interessanter Fall. Henzen übernimmt für den Gentilnamen die Mommsensche Lesung *Opetelius*. Wir lasen aber bei der Kontrolle des Originals einhellig *Opetreius*, und später stellte ich fest, daß so auch die alten Gewährleute (OSETREIVS Smetius, OPHREIVS Pighius) gelesen haben. *Opetelius* ist ein falscher Name, aus den Lexika zu streichen.

III 75: die Vulgata ist *Statutus*, doch der Stein scheint *Sequens* zu bieten. Daß bisher einhellig *Statutus* gelesen wurde, kann überraschen, ist aber verständlich, denn die Oberfläche ist arg verwittert und kann leicht in die Irre führen. Zu klären bleibt jedoch, warum alle alten Autoren dieselbe Lesart bieten, auch wenn alle nicht von anderen abhängen können. (In Manutius' Kodex scheint SYATVTVS zu stehen, das ist aber – wenn nicht eine Eigenheit der Manutianischen Hand – nur eine harmlose Verschreibung, ganz wie er in der folgenden Zeile PASTVS statt CASTVS schreibt.)

III 76: CASTVS von Mommsen und Henzen kann nicht stimmen, denn der Buchstabe vor A kann nicht C sein. Metellus las hier +IASIVS, Smetius, Ligorius und Manutius PASTVS, Pighius IASIVS, aber mit der Randbemerkung PASTVS (aus Smetius?). Wir glauben aber, hier den üblichen griechischen Namen [*B*]lastus zu erkennen.

III 79: Henzen in Mommsens Nachfolge übernimmt Manutius' *Parcus*, aber Metellus, Smetius und Pighius (auch Ligorius, der sonst interpoliert) haben ARGVS oder ...ARGVS (nicht *Arc-* wie Henzen behauptet). Ich würde für *Argus* plädieren, zuerst weil die ältesten Autoren einhellig *Arg-* lesen, zweitens weil sie nichts über ein P wissen; außerdem ist *Parcus* ein äußerst seltener Name, sonst nur in ILG 214 belegt, während *Argus* einen griechischen, auch in der römischen Welt einigermaßen verbreiteten Namen darstellt.¹⁷

III 82: das nur von Manutius überlieferte SAREONIVS (nicht SARFONIVS, wie es Mommsen wiedergibt, denn Manutius macht einen deutlichen Unterschied zwischen E und F) ist sicher ein falscher Name,¹⁸ den zu heilen zu versuchen aussichtslos wäre. Ganz wie bei einigen anderen Namen am unteren Rand dieser Seite fragt man sich, wieso Manutius auch solche Partien zu lesen gelungen ist, von denen seine Vorgänger Metellus und Smetius (auch Pighius) nichts gesehen haben und im Gegenteil einen Bruch angeben.

IV 17: P+... Metellus Pighius, ROS... Smetius, EROS Mommsen, PO... Ligorius Henzen. Von diesen ist Mommsens Lesung sicher auszuschließen, denn vor dem vermeintlichen R ist kein Raum für einen weiteren Buchstaben, und zweitens muß das Cognomen aus Zentrierungsgründen beträchtlich länger gewesen sein. Was sicher ist, ist PO, und das von Smetius gelesene S ist wahrscheinlich; darauf kann ein I folgen. Ich vermute *Posi[---]*, möglicherweise in *Posi[donius]* zu ergänzen.

IV 24: zur Lesung des Cognomens vgl. den Apparat des CIL (den dortigen Angaben sei hinzugefügt, daß Ligorius EVCHAR...VS hat, was darauf hinweist, daß er hier direkt aus dem Stein schöpft). Smetius' EVCHARIVS hat keinen Wert, denn er kann den Namen nicht vollständig gelesen haben, weil Metellus nur EVCHAI...VS gibt. Außerdem wäre *Eucharius* erst in der spätantiken Namengebung eine mögliche Bildung. Heute kann von dem sechsten Buchstaben nur die Hasta gelesen werden, aber Mommsens und Henzens EVCHAE...VS ist schon deswegen auszuschließen, weil praktisch keine Cognomina auf *Euchae-* zur Verfügung stehen. Ich vermute *Euchar[istus]*. Vgl. *Analecta epigraphica* 102.

¹⁷ Der Artikel ‚Argos‘ (wo auch über *Argus* referiert wird) im Münchener Thesaurus ist dürftig und etwas konfus, und man bekommt kein richtiges Bild von der Geschichte des Personennamens *Argus*. Was Rom angeht, s. die zweite Auflage meines griechischen Namenbuches (im Druck). Sonst etwa CIL V 4530. AE 1978, 169 (Brundisium). 1985, 413 (Hasta). IRCatal. II 13.

¹⁸ Der Versuch Schulzes, ZGLE 306, *Sareonius* morphologisch zu erklären, überzeugt nicht.

IV 32: das Cognomen ist zweifellos zu *D[ona]x* zu ergänzen. Vgl. *Analecta epigraphica* 102.

IV 67: das Cognomen ist nicht heilbar. Die einhellige Lesung der alten Gewährsleute ist *SYNODESPOTVS* (nur Manutius läßt die Lesung offen), was auch Mommsen druckt, freilich mit der Bemerkung, er habe ...*YSDIVS* sehen wollen. Heute kann man mit gutem Willen (gegen Henzen) noch ...*ODESPOTVS* erkennen. Man kann wohl davon ausgehen, daß der Stein *SYNODESPOTVS* hatte. Als Erklärung könnte zunächst in den Sinn kommen, daß der Steinmetz den Anfang des Namens *Philodespotus* mißverstanden hätte. Wie die Korruptel näher vor sich gegangen wäre, kann ich freilich nicht einsehen.

IV 78: Henzen schweigt vollends darüber, daß Metellus, Smetius und Pighius den Schlußteil des Cognomens gesehen haben: *[---]mius* (Ligorius hat *[---]mus*). Ergänzungen wie etwa *Bromius Nomius* würden gute Bildungen des 1. Jh.s vertreten.

V 31: *Eulymenus* kann sonst nicht belegt werden. Die von allen geteilte Lesung (nur Smetius hat *Eulimenus*) ist sicher. Es handelt sich vielleicht um den Namen *Eulimenus*, mir sonst aus Rom nicht bekannt, im griechischen Bereich aber als Name im Gebrauch.¹⁹

V 72: *///TELLES* Mommsen, *TELLES* Henzen gegen *THALES* der älteren Zeugen, die wahrscheinlich richtig gelesen haben. *Telles* bereitet schon paläographisch Schwierigkeiten und wäre auch bildungsmäßig etwas eigentümlich, höchstens als ein Kurzname aus der Sippe *Τελε-* erklärlich, und freilich im griechischen Bereich belegt (Bechtel *HPN* 422), aber in Rom nicht bekannt. (Wir hatten übrigens in einer ersten Phase *[Ac]hilles* lesen wollen, davon aber später Abstand genommen.)

V 73: aus Mommsens *///EPTVS* ergänzt Henzen *[Thr]eptus*. Aber Metellus, Smetius, Pighius und Ligorius haben *EPIVS*. Mommsen und Henzen haben sich vielleicht durch Manutius' *EPTVS* beeinflussen lassen. Die Entscheidung fällt nicht leicht. Beide Lesungen, *-TVS* und *-IVS*, lassen sich verteidigen, aber während *Threptus* ein beliebter Name ist, läßt sich *Epius* nur selten belegen.

V 79: *NAICVS* Metellus Smetius Pighius Ligorius Manutius, aber Mommsen bevorzugt *GLAVCVS* (so auch Henzen, dessen Apparat vollends versagt). Auch hier fällt die Entscheidung nicht leicht, wegen der starken Beschädigung der Oberfläche.

V 80 ist ein harter Brocken. Henzen wählt Smetius' *Pasthius*, was nichts ist. Metellus kann auf den richtigen Spuren sein (s. oben), wie auch Manutius mit seinem *Paphus*; eine Kombination ihrer Lesarten kann zu dem guten Namen *Paphius* führen. Vgl. *Analecta epigraphica* 157.

VI 39: hier versagt wieder einmal der Apparat des CIL vollends. *CLESTOR* von Mommsen und Henzen kann kaum stimmen.²⁰ Smetius, Pighius und Ligorius bieten *PELESTOR* (Pighius hat P und E durchgestrichelt, was wohl meint, daß er sie nicht gut unterscheiden konnte). Der Kodex des Metellus ist an dieser Stelle weniger deutlich, aber auch er scheint *PELESTOR* zu bieten. Dasselbe trifft für Manutius zu (wo man am Anfang freilich *TEL-* zu lesen versucht wäre). Aber *Pelestor* ist kein Name. Nun, das was von diesen als P gelesen wurde, scheint eher eine Narbe in der Oberfläche zu sein, und der folgende Buchstabe, den sie als E, aber Mommsen und Henzen als C deuten, kann, wenigstens in dem heutigen Zustand, was auch immer sein. Der Schlußteil *-estor* steht fest. Der einzige in Rom belegte Name mit dieser Endung ist *Nestor*, ein durchaus beliebtes Cognomen, und man könnte mit gutem Willen am Anfang ein N erkennen. Eine Lesung *TELESFOR* scheint auszuschließen (pace Manutius).

VI 64: der Mann war ein Gaius, nicht Lucius. So schon richtig Metellus Smetius Pighius Ligorius Manutius Mommsen. Da Henzen über die Divergenz schweigt, kann es sich im CIL um einen bloßen Druckfehler handeln.

VI 79: die Vulgata *LENTIVS* kann nicht stimmen, weil in den Verzeichnissen die alphabetische Folge beachtet wird (schon von Mommsen erkannt, der nichts mehr sehen konnte). Da ein *Roscius*

¹⁹ IG II² 2059, 127 (144/5 n. Chr.). XII 3, 339, 17 (Thera, julisch-claudisch). I.Dyrrhachion 205 (röm.). Öfters in Süditalien: LGPN III A, 169.

²⁰ Auch wäre eine solche Bildung einmalig und schwer zu erklären (die in meinem Namenbuch 1011 gegebene Erklärung ist künstlich).

vorangeht, wird man mit guten Gründen *Sentius* konjizieren. *Lucius* war in der gens *Sentia* ein üblicher Vorname.

VII 9: Statt MOP... (Metellus Pighius; Smetius ganz abwegig HOR...) oder MOT... (Manutius Henzen) ist eindeutig *Mod[estus]* zu lesen (schon Mommsen war auf den richtigen Spuren).

VII 30: die Vulgata CAMELLVS (nur Pighius hat CAMELIVS; auch in der Edition von Smetius scheint CAMELIVS zu stehen, aber im Neapolitanus schreibt er deutlich CAMELLVS) kann stehen bleiben, auch wenn man mit gutem Willen CAMELIVS lesen könnte. Ein Gentilname *Camellus* kann erklärt werden, vgl. Schulze, ZGLE 290.

VII 55: der Vorname ist nicht M, sondern deutlich N (so richtig schon Metellus Smetius Pighius Ligorius Manutius), was freilich überrascht, denn man würde ohne weiteres einen Marcus Iunius erwarten. Also Lapsus des Steinmetzen?

VII 60: HESTIMVS von Manutius und Henzen (POSTIMVS Metellus Pighius Ligorius; T...STIMVS Smetius; HASTIMVS Mommsen) scheint die richtige Lesung zu sein. Der Name bleibt aber unerklärlich.

VIII 33: der Gentilname war *Detelius*, auch sonst in diesen Listen vorhanden (II 32).

VIII 37: FADIVS Henzen; alle anderen haben FABIVS gelesen, und zwar richtig (also ein bloßer Druckfehler im CIL?).